Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad,

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Bm	†10:45 B	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Kanb'g's Ctrg	6:20 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	9:18 „	3:47 „	8: 9 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	...
„ Newark	12:52 „	....	2:37 Bm	...
„ Steubenville	5:59 „	....	4:21 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Bm	....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	....	6:20 „	
„ Philadelphia	7:50 „	....	5: 5 „	
New York	1:20 „	....	7:30 „	....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7: 0 Bm	.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Also ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oertlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union-Depot-Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Schreiben bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union-Depot zu Indianapolis, Ind.

D. A. Deering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent, Pittsburg, Pa.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering.
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls

E. W McKenna, Superintendent.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Bandes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
136 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Rohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
35 Home Ave. und Delaware Str
36 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5, Engine House Schule, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Reid Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington S
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ost Str.
47 Tennessee und Washington Str
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str
413 Mississippi und Madison Str
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str
57 Meridian und Kay Str.
58 Madison Ave. und Morris St.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dakota Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str
63 Delaware und McCarty Str
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Belton Str
74 Benton und Georgia Str
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon
712 Spruce und Prospect Str.
713 English Ave. und Laurel Str
714 Orange und Olive Str
715 Shelby und Beecher Str.
81 [illegible] New Jersey Str.
82 Washington und Delaware St
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str
85 Taubstummen-Anstalt
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington S
88 Frauen-Gefängniß
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.

1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Laden wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Haus Siegfried.

Roman von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

Ja, der hatte Recht. Sein hübsches Weib war auch eine reiche Frau, und sie hatte ihm doch gar kein Vermögen an Geld zugeführt. So war denn Geld, diese Art Vermögen, nicht so nothwendig zum Lebensglück, wie er, der Weise, immer gedacht. Und sie waren doch glücklich, die jungen Leute. Er gestand sich's mit inniger Befriedigung. Freilich, auch bei Bernhard und Elise hatte es anfangs, ein paar Jahre lang, so ausgesehen, als wären sie so glücklich wie nur möglich, und wie traurig war die Veränderung nun erfolgt! Konnte mit Robert und Helene nicht auch eine ähnliche Wandlung stattfinden? Bürgte etwas dafür, daß ihr Himmel immer wolkenleer bliebe, ihre Flitterwochen nicht wie bei Anderen ebenfalls ihr Ende fänden?

Aber es ging dem Alten doch nicht in den Sinn, daß es so kommen würde. Eine Saite klang ihm im Innern an, deren zarten, wohlthuenden Ton er noch nicht gekannt zu haben meinte. Elise und Helene — welch' ein Unterschied! Und dann, Elise und Bernhard heirathen sich, ohne sich recht des Näheren gekannt zu haben im Fühlen und Denken. Das ist ja zumeist beim Heirathen der Fall. Man rechnet auf ein Ineinanderleben und auf ein Ausgleichen der Gegensätze während der Ehe, und hofft das Beste. Zwiespälte, die schon da sind, werden überbrückt und übergoldet, und damit beruhigt man sich.

Kein Wunder dann, wenn der Zwiespalt sich erweitert und die goldene Brücke darüber auseinanderkracht, wie bei Schauß und Elise. Robert dagegen und Helene, das waren verwandte Naturen, die sich in der Kindheit schon gefunden und in einander gelebt. Sie kannten sich in ihrem Innersten und es änderte daher auch nichts in ihrem Verhältniß, als die äußeren Glücksumstände sich bei Helene wandelten. Sie waren geistig schon längst verheirathet, eine Enttäuschung des Einen über den Anderen war unmöglich. Ihre Liebe war erprobt und echt, und die Liebe bildete die Grundlage ihres Glücks.

Er dachte dies Alles, indem er in der Sophaecke saß, das Licht vor sich, halb hinträumend.

Die Liebe war doch am Ende eine festere Grundlage des Lebensglückes, als der gesichertste Besitz von Geld und Gut. Seine Philosophie hatte doch wohl einen Fehler im Aufbau. Der Junge, der Robert, gab ihm zu rathen auf deswegen. Der führte sich sein Glück selber auf, aus Eigenem, mit dem, was er in sich trug und erkannt hatte. Das Geld war ihm nicht Alles, aber die Liebe.

Wie die feine Saite wieder in dem Alten erklang! Wie er lauschte! Er schloß die Augen. Längst versunkene Erinnerungen stiegen in ihm auf. Eine holde Mädchengestalt leuchtete ihm entgegen. Ach, ja! Er hatte sie einst gekannt, vor dreißig Jahren wohl. Er hatte sie geliebt. Da er sie nicht zum Weibe erhalten konnte, hatte er gar nicht geheirathet. Ach! Was taucht sie jetzt wieder auf? Warum? Ist Liebe Glück, so verlorene Liebe verlorenes Glück..... Junggeselle, Hagestolz..... ein halber Mensch nur! Ohne Liebe!

Es war schon Schlummer, in dem er weiter träumte mit feuchten Augen.

XV.

Frühling wollte es werden. In Busch und Hecken regte sich das Leben und trieb grüne, schwellende Knospen. Märzsonne färbte den Rasen grün. In den Gärten vor den Villen am Thiergarten zeigte sich Flora in ihrer lieblichen Kleidung, in der sie nach der Winterverhüllung ins Freie getreten war. Veilchen dufteten und Hyazinthen, und prangende Tulpenblüthen leuchteten auf dem smaragdenen Sammetteppich.

So wohlgepflegt war auch der kleine Vorgarten der Villa Schauß, die Elise jetzt allein bewohnte.

Zu Neujahr hatte zwischen ihr und Bernhard noch einmal ein Gespräch stattgefunden, ein letztes, kurzes, kaltes. Sie hatte ihm erklärt, daß sie im Hause verbleiben und hier ihren luxuriösen Neigungen auf ihre eigenen Kosten weiter leben werde, bis zu dem Tage, an dem sie auch rechtlich nicht mehr seine Frau sei. Er seinerseits hatte verlangt, daß sie das Kind bei ihm lasse, wofür er ihren Gründen zur Scheidung keinerlei Einwand entgegenstellen würde; auch sollte sie sich nach ihrem mütterlichen Bedürfniß den kleinen Wolfgang zu Besuch auf einige Stunden des Tages holen lassen können.

Dann hatte er ihr das Feld geräumt, weil er es nicht länger ertrug, mit ihr noch unter einem Dach zu wohnen und Zeuge eines hochmüthigen Treibens sein zu müssen. Er war zu seiner Mutter mit seinem Sohn gegangen und hatte nun dort sein Heim. Elise hatte seither noch kein Bedürfniß bezeigt, sich von daher ihr Kind zum Wiedersehen holen zu lassen.

Sie war in der persönlichen Zwanglosigkeit sichtlich sehr zufrieden und die Umgestaltung ihrer Lebensverhältnisse gewährte ihr offenbar eine hohe Befriedigung. Nichts von einer Bitterkeit war zu merken darüber, in ihrer Ehe, aus welchen Ursachen immer, unglücklich geworden zu sein. Statt Enttäuschung zu empfinden, strahlte sie in Hoffnung, daß die letzte äußere Fessel, die ihre Verheirathung bildete, demnächst fallen würde. Bald sollte es sein; der entscheidende Termin stand bevor und das Urtheil des Gerichts war vorauszusehen. Sie wurde als schuldiger Theil erkannt, aber sie wurde doch geschieden, und das war die Hauptsache.

Schöner als je erschien sie. Das Gelangweilte, Unbefriedigte, Mißmuthige, was ihren Zügen unvortheilhafte Schärfe und ihrem leuchtenden Antlitz Schatten verliehen hatte, war verschwunden und ein fröhliches Erwarten, wie bei einer glücklichen Braut, an dessen Stelle getreten. Es sprach aus der Heiterkeit ihrer Mienen; selbst in den stahlkalten Augen blitzte es jetzt wie eingesprengtes Diamantenfeuer. Elastischer war ihr Gang, graciöser ihr Bewegen, und in der goldblonden Fluth ihrer Haare, die über ihren Nacken floß, rief sie bei ihrer Jugend das Bild einer Loreley auf, einer verführerischen und verführungslustigen Sirene.

In einer besonderen Erregung lebte sie seit ein paar Tagen; man hätte sogar meinen können, es habe sich in den freudigen Charakter derselben mit jedem Tage mehr etwas Unruhe und Ungeduld gemischt, die sie nur schwer überwinden konnte.

Sie ging über den smyrnaer Teppich ihres Zimmers viel auf und ab in hastigen Schritten; sie endigte jeden dieser Umläufe mit einem Stillstehen am Fenster und schaute von hier über den Rasen und die Blumenbeete des Vorgartens sehnsüchtig nach der Straße hinüber, nach dem Gitterthor, durch welches Jeder schreiten mußte, der sich dem Hause nahen wollte.

Sie sah nichts, was diese fieberhafte Begier stillte. Es kam Niemand.

Auf dem Tische vor dem Polstersessel am Fenster lag eine Menge geöffneter Briefe durcheinander. Man sah auf den feinen Bogen Papier prächtig ausgeführte Buchstabenverschlingungen in der linken Ecke, wappenartig, in Gold und Purpur, und die mit einer eleganten Schrift bedeckten Seiten. Immer wieder griff ihre kleine, weiße Hand da hinein, nahm einen der Briefe vor Augen, las ihn in stillem Entzücken, und ihr suchender Blick flog dabei von den Schriftzeilen durch die Scheiben nach der Gartenpforte, ob sich denn noch Niemand dort zeige, die Person nicht komme, welche sie in so wachsender Erregung erwarten mußte.

Das Stubenmädchen trat ein und fragte, ob die gnädige Frau — so ließ sie sich seit der Entfernung ihres Mannes aus dem Hause von ihrer Dienerschaft nennen — auszufahren belieben werde.

Es war Nachmittag, die Zeit, zu der sie gewöhnlich ihren Wagen bestellte, um eine Spazierfahrt zu machen. Das Wetter war angenehm, die Luft lau, frühlingsmäßig, der Himmel freundlich, die Straße trocken. Alles lud heute besonders zur Ausfahrt ein.

Aber sie sagte Nein; sie wollte zu Hause bleiben.

Und wieder ging sie in der Stille ihres reizend ausgestatteten Gemaches auf und nieder; wieder hielt sie vor dem Fenster an und blickte lange, kopfschüttelnd, schon verstimmter, traurig fast, hinaus. Wieder nahm sie von den Briefen den und dann jenen zur Hand, warf sich in den Sessel, las die beschriebenen Seiten unter einer neu sich vollziehenden Verklärung ihrer Züge, wie wenn der Mond aus Wolken tritt; ließ das eine Auge in blitzenden Strahlen nach dem Garten hinaus schweifen, um dann enttäuscht aufzuspringen, mit einem leisen Seufzer den Brief hinzulegen und den Gang über den Teppich wieder aufzunehmen.

Diese Briefe da — wie theuer, wie wichtig mußten sie ihr sein! Wie viel Antworten gewiß auf so viele Fragen, die sie gestellt hatte! Stundenlang an manchem Tag hatte sie innerhalb der letzten Monate Briefe geschrieben, die sie stets selber auf die Post getragen, oder auf ihrem Ausgang in den Briefkasten geworfen.

Es wurde schon spät, Dämmerung trat ein im Zimmer. Wieder also wohl ein Tag vergeblichen Wartens, wieder eine stundenlange Aufregung, die mit der kommenden Nacht sich ermattet niederlegte, um anderen Morgens abermals begehrlich nach erhoffter Befriedigung sich zu erheben.

Sinnend schaute sie durch die Scheiben. Ihre prächtige Büste wogte unter der Fluth und Ebbe ihrer Empfindungen auf und nieder; ihre Wangen waren geröthet, ihre Hände drückten sich nervös gegen einander. Unwillkürlich stampfte sie manchmal mit ihrem Fuß auf den Boden, so daß die mattgrüne Seite ihres Rockes, den echte Spitzen auf dunklen Atlasstreifen zierten, knisterte und rauschte.

Da flammte es in ihren Augen, ihre Gestalt schnellte auf durch ein freudiges Zucken; es bebte auf ihren schmalen, rothen, geschwungenen Lippen wie ein „Gott sei Dank, endlich!"

Der Briefbote war in den Garten getreten. Er zog die Klingel an der Hausthür.

Sie hätte selbst ihm entgegengeeilen mögen, um ihm den ersehnten Brief abzunehmen; aber sie bezwang sich, es konnte ja nur Secunden noch währen, ehe der Brief ihr zugetragen wurde. Heftig klopfte ihr Herz, so daß sie ihre Hand dagegen drückte; ihre Augen zitterten und es trieb sie mächtig, gegen die Thür zu laufen, wo das Stubenmädchen erscheinen mußte. Eine Ewigkeit dünkten ihr die Secunden, die sie da gleich einer Horcherin verbrachte.

Endlich, endlich öffnete sich die Thür und die Dienerin überreichte auf einer silbernen Platte im Stil der Renaissance, ihrer schnell wieder in's Zimmer zurückgeschrittenen Herrin, den Brief.

Beim verlangenden Blick darauf fühlte sie sich schmerlich enttäuscht. Ihr Mienenspiel verrieth es, daß sie einen anderen Brief als diesen lange ersehnt und jetzt sicher erwartet hatte. Dieser besaß nicht die Form, nicht das Aussehen, die ihr so gut bekannt und die Zeichen froher Meldung waren. Dieser breite Brief gröberen Papiers überraschte sie nach der ersten Enttäuschung; denn sie sah es ihm an, daß er eine gerichtliche oder eine behördliche Zustellung war.

Und das Mädchen reichte ihr auch sogleich noch einen gedruckten Schein zur Unterschrift, wie es der Briefbote begehrt hatte.

Elise stutzte nochmals; dann nahm sie den Schein, ging an ihren Schreibtisch und schrieb ihren Namen darunter. Sie gab ihn der Dienerin, welche damit das Zimmer verließ, und ergriff danach mit einer gewissen Ruhe und Gelassenheit das Schreiben.

Vom Gericht, wie sie vermuthet. Jedenfalls in ihrer Scheidungsangelegenheit. Die Vorladung zum Termin, die sie ja auch so sehr ersehnt hatte. Immerhin also eine angenehme Botschaft, war sie auch nicht die viel ungeduldiger erwartete und deren Ausbleiben ihr räthselhaft wurde.

Gemächlich und mit ihren Gedanken mehr mit diesem räthselhaften Ausbleiben beschäftigt, als mit der Botschaft in ihrer Hand, öffnete sie dieselbe. Fast zerstreut glitt ihr Blick über die wenigen gedruckten Zeilen des Formulars. Es kannte sie ja nichts weiter davon interessiren, als die Angabe des Tages, an dem der Termin zur Entscheidung über ihre Ehetrennung stattfinden sollte.

Vormittags 10 Uhr; das fiel ihr deshalb zunächst als eingefügte Handschrift in den Blick, und sie murmelte verdrossen darüber, so früh schon auf's Gericht kommen zu müssen.

Und der Tag?

Sie machte plötzlich sehr große Augen.

„Mittwoch, den 20. März!" las sie jetzt und sprach sie zugleich erstaunt. „Ja, das wäre ja morgen bereits. Unglaublich! Eine Vorladung von heute auf morgen — welche Rücksichtslosigkeit!"

Nun sah sie näher hin und las wirklich das Formular. Schrecken, Staunen, Entsetzen drückten sich in ihren Zügen aus und verzerrten ihre Schönheit. Sie traute ihren Augen nicht, sprang auf von dem Sitz an ihrem Schreibtisch und stürzte mit der Zustellung zum Fenster. Hier las sie noch einmal beim matten Schimmer des Tageslichts. Sie fühlte sich an die Stirn, ob sie bei gesunden Sinnen sei, und konnte noch immer nicht fassen, was ihr da gemeldet wurde.

Kurz und in Amtssprache ward sie zum nächsten Morgen 10 Uhr zur Vernehmung als Zeugin vorgeladen, vom Untersuchungsrichter.

Was hatte ein Untersuchungsrichter mit ihr zu thun? Das war also eine Criminalgeschichte, in die sie gezogen wurde, ohne es sich irgendwie erklären zu können. Sie und eine Criminalsache — wie war dies zusammen zu reimen? Als Zeugin? Für was? Gegen wen? Sie zerbrach sich den Kopf darüber. Und die Drohung dazu, daß sie zwangswise vorgeführt werden würde, wenn sie nicht pünktlich erscheine! solche Sprache gegen eine feine, reiche, in Berlin angesessene Dame! Zu einem so widerwärtigen Gang gezwungen zu sein, ohne sich einen Grund dafür denken zu können und ohne daß ein Grund in der Vorladung nur angedeutet gewesen wäre! Morgen zudem, wo sie ihnwieder erwartete, worauf sie heute, worauf sie gestern und vorgestern schon geharrt, und weil vergeblich, so morgen desto zuversichtlicher auf Erfüllung. Sie wagte nicht das Haus zu verlassen, um den ihr angekündigten Besuch sich gar nicht entgehen zu lassen, keine Minute durch ihre Schuld diese Begegnung zu verzögern. Sie lebte deswegen seit ein paar Tagen wie eine Gefangene und stand von früh bis Abend zum Empfang bereit. Und sollte sie morgen Vormittag nicht zu Hause sein, stundenlang vielleicht in den häßlichen Räumen des Gerichts am Molkenmarkt, von denen sie ja schon öfter gehört, bleiben müssen — müssen, bei Gewärtigung einer Abholung durch einen Polizeibeamten! Als Zeugin Rede stehen vor einem schrecklichen Untersuchungsrichter, sie wußte nicht, über was, während vielleicht, ja ganz gewiß zu Hause die Person eintraf, die mit leidenschaftlichem Ungestüm von ihr ersehnt und erwartet wurde!

Es war, um rasend zu werden. Ohnmächtig sah sie sich dieser Widerwärtigkeit gegenüber. Für sich allein nur konnte sie darüber ihren Zorn auslassen und dann auch wieder einer Beängstigung vor dem unheimlich Geheimnißvollen dieser Vorladung in einer Criminalsache verfallen. Niemanden hatte sie zum Fragen, zum Beruhigen, zum Aussprechen ihrer marternden Empfindungen; Niemanden. Sie war so allein, jetzt fühlte sie es und es schauderte sie in ihrer Vereinsamung. Sie erschrak, als das Mädchen mit der Lampe hereinkam.

„Wünscht die gnädige Frau den Thee?"

Sie bezwang sich.

„Ja, bringen Sie das Abendessen, ich will gleich danach zu Bett gehen."

XVI.

Robert's fertiges Bild war seit einigen Wochen schon im Saale des Kunstvereins ausgestellt und hatte alle die Hoffnungen erfüllt, welche er daran geknüpft. Als ein Künstler, der sich seines Berufes bewußt geworden, ohne Hochmuth, sondern in strebendem Eifer, hatte er das Gemälde geschaffen und dem öffentlichen Urtheil übergeben; einstimmig war das Lob, welches er dafür erntete. Das ergreifende Landschaftsbild, so ausnehmend stimmungsvoll gedacht und wiedergegeben, wurde ein lockender Reiz für das berliner kunstliebende Publicum und die Kritik rühmte es laut in ihren überzeugendsten Stimmen. Robert Siegfried war auf einmal ein Name von hellem Klang in der Kunstwelt und erregte allgemeinere Aufmerksamkeit für die zukünftigen Leistungen, die sich damit verbinden würden. Kauflustige Liebhaber gab es verschiedene für sein Bild. Er brauchte nur darunter zu wählen, und nun hatte er endlich gewählt.

Der Kunsthändler, welcher den Kauf für Robert am vortheilhaftesten vermittelt, hatte ihm am Morgen den Preis dafür ins Haus gebracht. Sechstausend Mark in blanken Zwanzigmarkstücken waren vor ihm auf den Tisch im Atelier hingezählt worden. Sie standen da in zwölf glänzenden Säulchen, und laum, daß der Zähler das Zimmer verlassen, als er große Freuden- und Jubelfeier daselbst anhub.

Der Glückliche holte sein junges Weibchen herbei von ihren wirthschaftlichen Beschäftigungen, das Häubchen auf dem Kopf, die Schürze vorgebunden, die Aermel des kleidsamen Hausrocks etwas aufgestreift. Er zeigte ihr das Gold und sie lachten es so herzinniglich an, so beredtsam ohne Worte, und küßten sich, als gehöre solche Siegelung noch auf den Pact, der da mit dem Golde ausgedrückt wurde. Sie nahmen eine Rolle nach der anderen in die Hand und wogen sie und weideten ihre leuchtenden Augen daran, als hätten sie ihr Lebtag solchen Mammons Gewicht und Zauber noch nicht gekannt. Tausend Mark solch Säulchen — zweitausend, dreitausend, vier-, fünf-, sechs-, tausend! zählten sie, Einer um den Anderen, indem sie diese Goldrollen wieder aufbauten.

Dann, in heller Siegeslust stürmten sie hinüber zu Onkel Friedrich und holten ihn im Schlafrock und Pantoffeln, noch sein Pfeifchen mit türkischem Tabak, wie er es zum Morgenkaffee rauchte, im Munde. Er mußte all' dies Gold sehen, er mußte sich an der stürmisch werdenden Freude des lieblichen Frauchens mit dem kindlichen Gesicht laben, und die Ausgelassenheiten Robert's dazu steckten ihn an. Er wurde sehr aufgeräumt und machte Scherze über Scherze und schließlich tanzte er, der kahlköpfige Alte, zu Liebe der übermüthigen Jugend, mit ihr um das goldene Kalb.

Mitten in diesem wunderlichen, und doch als Aeußerung dreier hochbewegter Herzen so rührenden Preis- und Dankopferdienst für den ersten, hoffnungshell strahlenden Ruhm des Künstlers, brachte das Dienstmädchen Robert's die Karte eines draußen harrenden Besuchers.

„Professor Dettinger!" rief der Maler überrascht aus, als er einen Blick auf die Karte geworfen, und reichte sie dem Onkel.

„Na," entfuhr diesem die berliner Redensart, „nun brat' mir Einer 'nen Storch! Kommt der wirklich nach dem schrecklichen Berlin aus seinem schönen Schwabenlande!"

Natürlich ließ man ihn bitten, einzutreten; Helene aber machte sich eiligst aus dem Zimmer.

Der Professor kam in feierlich schwarzem Anzuge, einen funkelnagelnen Cylinderhut in der Hand, seinen flachsfarbigen, mit Grau gemischten Bart um Mund und Kinn höchst sauber gestriegelt.

„Grüß Gott! Grüß Gott in Berlin!" bewillkommneten ihn nach süddeutscher Weise die beiden Siegfrieds, in denen die ausgelassene Laune noch arbeitete, und reichten ihm lächelnd die Hände.

„Ja, ich bin!" antwortete Dettinger, den dieser herzliche Empfang sogleich von aller Befangenheit und ernsten Zurückhaltung befreite. „Leibhaftig in diesem Berlin, in der Heimath von Mutta und Vata!"

„Warten Sie nur!" drohte Friedrich schelmisch. „Fangen Sie schon wieder an?"

„Sie sollen doch Mutta und Vata noch ehren lernen!" stimmte Robert ein. „Wie lange werden Sie denn hier bleiben, Herr Professa Dettinga?"

„Wer weiß!" brach er den Spott freundlich ab. „Ich habe in höherem Auftrage die Reise höchst unerwartet machen müssen, um über die Funde aus Olympia Bericht zu erstatten. Man will wo möglich Abdrücke vom Wichtigsten. Das dachte ich nicht am Achensee, so bald nach Berlin zu kommen, kommen zu müssen."

„Und seit wann sind Sie denn hier?"

„Seit gestern."

„Seit gestern erst? Ja, dann haben Sie auch von Berlin noch gar nichts gesehen, und die Frage ist überflüssig, wie es Ihnen gefällt."

„Ah, es imponirt mir doch, was ich bisher gesehen."

„Imponirt!" neckte Onkel Friedrich. „Einen stattlichen Eindruck machen, wäre zu lang, um es deutsch auszudrücken. Das ist auch eine Ursache dieser verwünschten Fremdwörterei, daß die Deutschen eine Sucht haben, im Ausdruck zu kürzen und daher mit fremden Wörtern oder tollen Wortzusammenstellungen um sich werfen, weil man sich dabei hinzudenken muß, was sie eigentlich richtig sagen wollen. Na, Professorle, darum keine Feindschaft nicht!"

„Rächen Sie sich nur, Herr Siegfried. Ich bin darauf gefaßt und Ihr Eifer gefällt mir, Sie wissen es ja."

„Wo wohnen Sie denn?" fragte Robert traulich.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Thüringische Staaten.

Die Knaben Rumpel und Kellermann in Allstädt fand man in einer Scheune erhängt vor. Wie man annimmt, hat sie bei einem thörichten Spiel der Tod ereilt. — Auf dem Bahnhofe in Sonneberg kam der Feuermann Karl Wirsching um's Leben. — † Der frühere Inhaber der Hofbuchdruckerei in Sondershausen, Adolf Eupel in Wien.

Hessen-Darmstadt.

Zwei Bursche von Dieburg, Joh. Thomas und Adolph Hock, wurden wegen Kirchhofsschändung zu 15, bezw. 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Pferdehändler Schloß in Eppelsheim wurde um 8000 M. beraubt. — Makler Dexheimer in Flonheim erschoß sich. — Der von seiner Frau getrennt lebende Wirth Ludwig König in Lampertheim erhielt von seiner Geliebten tödtliche Stiche. — Im Streite erstach der Fuhrmann Josef Borck zu Sindersheim den Taglöhner Ph. Meid aus Pfungstadt. — In Folge eines Insektenstiches starb der Oberamtsrichter Altwohn in Nauheim.

Aus der Rheinpfalz.

† In Reichenhall Dr. Georg Heinrich Emonts von Homburg, ein geb. Speyerer. — Jakob Syringer in Freinsheim feierte seinen 100. Geburtstag. — In Landau wurde der Ziegler Joh. G. Guhmann unter der Anklage, im Verein mit seiner Frau und deren Schwester die irrsinnige Oktavia Weigel aus Rheinzabern aus der Irrenanstalt gewaltsam entführt zu haben, zu kurzer Gefängnißstrafe verurtheilt. — Die 24jährige Bergamtmannstochter Adelheid Hochstetter in Odernheim hat sich aus Liebesgram ertränkt. — Die Pfalz ist in letzter Zeit sehr stark von Gewittern heimgesucht worden.

Königreich Bayern.

Professor Leo Ziegler in München wurde wegen Unzucht zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Privatier Dr. Franz Kurz in München hat sich aus Gram über eine treulose Geliebte erschossen. — Ebenda erhängte sich Sergeant Allioli. — Der Mörder Imbiehl wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — † Der zweite Bürgermeister Augsburg's, Peter Weber, und der Direktor der Augsburger Kattunfabrik, Karl Jordis. — Bei einer Benzinexplosion in der Wälzel'schen Kunstfärberei in Bayreuth wurde der Lehrling E. Hahn und der Besitzer tödtlich verletzt. — Im Gasthause „Zum Wendelstein" in Bayrischzell constituirte sich auf Veranlassung des Lehrers Jos. Vogel ein Verein, dessen Hauptzweck die Wiedereinführung der ursprünglichen Volkstracht im Leitzachthale ist. — † Gastwirth Nik. Hofer in Mk. Bruck. — Ein Sohn des Knabenlehrers Fahß in Haßfurt spielte mit einer Granate; dieselbe explodirte und der Knabe wurde in Stücke zerrissen. — Der verheirathete Stefan Zink von Irsee hat sich erhängt. — Die Frau des Schäfflermeisters Karl de Cortins in Krumbach beglückte ihren Gatten mit Drillingen, 3 Knaben. — Der Mehlhardtbauer Joh. Hauthaler zu Haimbach bei Nußdorf wurde von einem Strolch erschossen. — In Schmiechen bei Mering ertränkte sich die reiche Blankmüllerin. — In Unterkobliz hat sich die Schmiedsehefrau Post ertränkt, weil ihr „Haustyrann" einem Schmiedegesellen, ihrem Galan, den Laufpaß gegeben hatte. — † Dr. Ludwig Berthold in Nürnberg. — Daselbst erschoß aus reiner Mordlust der Schreinergeselle Buschenedr den Pinselmacher Kobel. — Frhr. Maximilian v. Berchem-Königsfeld ist in Regensburg gestorben. — Bei einer Kahnfahrt ertranken die Zimmerleute Joh. Krober und Kaspar Hager, sowie der Schmiedssohn Joh. Trettenbach, in Vilseck. — General Karl v. Orff in Würzburg feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Der Weinhändlerssohn G. Strobel von Würzburg erschoß sich im Bad Seeon. — Die Strafkammer in Würzburg verurtheilte wieder eine Anzahl Studenten wegen früher ausgefochtener Mensuren. Je 3 Monate erhielten Heinr. Kofahl aus Dannhof, Gust. de Ruyter aus Quackenbrück, Max Sieber aus Germersheim, H. Wendland aus Homburg v d. H. und Aug. Kießling aus Hofheim. — Durch Blitzstrahlen wurden erschlagen zu Beuerberg der Flößer Goldhofer von München, der Söldnersohn Groller von Merching, der Oekonom Göbel von Gretzthal, der Schuhmacher Josef Pichler von Zorneding.

Königreich Württemberg.

Im Königreich warten 200 Lehrer auf Anstellung. — Schuhmacher Rathgeber in Böblingen wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. — Den Gasthof „Zum schwarzen Adler" in Ehingen kaufte um 55,000 M. Kaufmann Martin in Heiligenberg. — An seinem Hochzeitstage ist der Uhrmacher Schellmann von Ehingen mit dem Gelde seiner Braut durchgebrannt. — Der Sohn des pens. Oberlehrers Stehle von Ehingen, Musiklehrer am Augsburger Konservatorium, ertrank auf einer Vergnügungsreise im Hochgebirge. — Im Jahre 1882 wurden der Marg. Gackenheimer in Gultingen 2300 M. in Werthpapieren gestohlen. Jetzt wurden die Papiere in der Esse des Schlossermeisters Seeger in Calw gefunden. — Die Wohnhäuser der Bauern Bischofberger und Al. Rümpsle in Mittelurbach wurden durch Feuer zerstört. — † Bezirksrabbiner Oberdorfer in Oberdorf. — Für die in Schorndorf beschäftigten Arbeiter wurde eine gemeinsame Ortskrankenkasse errichtet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde der Bauer J. Hahn zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In Böblingen erhängte sich der Taglöhner J. Knoll, in Durchhausen der Taglöhner Matth. Seeburger. — Bei der Rettung eines in den Brunnen gefallenen Mannes stürzte der Brunnenmacher König aus Brühl selbst so unglücklich in denselben, daß er ertrank. — In Rottweil ertrank der Jagdaufseher Bippus. — Der Fuhrmann Wagner aus Balingen stürzte vom Wagen und brach das Genick, ebenso der Maurer Franz Mohr. — Vom Schlage gerührt wurde der Weingärtner Biedermann in Untertürkheim.

Provinz Hessen-Nassau.

Der Oekonom Horchler in Kassel erhielt wegen Wechselfälschung 1 Jahr Gefängniß. — Peter Metz von Boreich bei St. Goarshausen wurde als der muthmaßliche Mörder des vor Jahren als Leiche gefundenen Müllers Laubach verhaftet. — Landmann Fliegel von Eschhofen und seine 2 Kinder wurden vom Blitz erschlagen. — Durch Blitzschlag verbrannte das Franz'sche Mühlen-Etablissement in Woraberg, ferner ein Wohnhaus in Ellerberg und ein solches in Lohne. — Durch Feuer zerstört wurden 9 Häuser in Neukirchen, 7 in Braubach, 3 Gehöfte in Schwalbach, und ein Wohnhaus nebst Scheuer in Dörscheid. — † August v. Nordheim, Bildhauer in Frankfurt a. M., 71 Jahre alt; Gustav Sc